

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 13

Rubrik: Warum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Probieren Sie einmal Steinpilze von Stofer (küchenfertig geschnitten oder getrocknet in Beuteln) für Cèpes à la Bordelaise oder Risotto con funghi. Ich behaupte: etwas für Fines-Bouches und Gourmets.

Stofer Steinpilze

sind etwas vom Besten aus der Pilz-Konserven AG, Pratteln

hotel eiger 1650 m
Bernern Oberland

das traditionelle Familienhotel

Sommer- und Wintersport

Telephon (036) 34731

Fam. von Allmen + Stähli

mürren

Getroffen

«Getroffen!» jubeln die Buben, wenn sie in der Schule dem Karl oder der Esther eine Büroklammer oder Papierkugel an den Kopf, die Nase oder das Ohr geworfen haben. Meist äußern sie zwar ihre Freude nicht laut, weil sonst der Lehrer auf ihre Possen aufmerksam werden könnte. Das beeinträchtigt ein wenig den Triumph, denn nichts ist menschlicher, als das Gelingen seiner Anstrengungen aller Welt kundzutun. «Getroffen!» rufen sie auch, wenn sie mit einem Schneeball oder Stein nach einem Baum oder Schild werfen und gut gezielt haben. Und mit «Getroffen!» freut sich der Schütze, dessen Schuß im Schwarzen sitzt. Beim letzten Gewitter hat vielleicht auch der Blitz einen Baum oder ein Haus getroffen, – uns aber vergeht alles Singen und Jubeln, wenn wir mit dem Hammer anstatt den Nagel auf den Kopf den Finger auf den Nagel getroffen haben.

Menschen können einander begegnen oder treffen, mit Absicht oder völlig unvermutet; und so kann es durchaus sein, daß meine Frau gestern nachmittag die Tante Schuggi in den Langen Erlen getroffen hat. Aber auch mit dem Ferienhaus oder mit dem Wetter in den letzten Ferien – allerdings gehörte da eine tüchtige Portion Glück dazu – konnte man es getroffen haben.

Neuerdings hat sich eine besondere Form des «Getroffenseins» wie eine Seuche verbreitet. Nachdem niemand mehr etwas beginnen, vorbereiten, entscheiden, anordnen, auslesen, beschließen usw. kann, werden Maßnahmen, Vorkehrungen, Entscheidungen, Verfügungen, Beschlüsse, Anordnungen und vieles andere mehr nur noch «getroffen». – Päng! päng! päng! von drei Schüssen getroffen, sank die Entscheidung an der Schwelle zur Tür des Regierungs- oder Bundesrates zu Boden, um – denn so und nicht anders würden sie schreiben oder reden, wenn sie den Satz fortsetzten – jeden zweiten oder dritten Tag bei der Schweizerischen Depeschagentur fröhliche Urständ zu feiern.

Wer aufmerksam liest oder mit einem leidlich entwickelten Sprachgefühl Nachrichten hört, wird immer wieder getroffen zusammenzucken und sich bald halber durchlöchert vorkommen.

Dieses an sich schon miserable Deutsch der hauptwörtlichen Umschreibungen, mit denen sich Funktionäre und Bürokraten vor der Verantwortung, etwas zu entscheiden, in die geschwollene Form der unpersönlichen Darstellung durch ein abstraktes Hauptwort flüchten, – dieses Deutsch wird noch miserabler, wenn das, was entschieden und verfügt worden ist, zu «getrof-

fenen Entscheidungen», «getroffenen Verfügungen» usw. wird.

Die vom Bundesrat getroffenen Maßnahmen, Verfügungen, Entscheidungen – was sind sie anderes als Maßnahmen, Verfügungen, Entscheidungen? Aber dazu müßten Schreiber und Redner freilich mit dem Genitiv umgehen können. Eine Entscheidung, Verfügung, Maßnahme setzt voraus, daß etwas geschehen, entschieden, angeordnet, verfügt worden ist, – eine nichtgetroffene Entscheidung, Maßnahme, Verfügung ist nichts, rein garnichts; sie ist Unsinn. Derselbe Unsinn wie eine getroffene Entscheidung, Verfügung usw. Alle die mit dem Mittelwort der Vergangenheit (participe passé) «getroffen» aufgedonnerten Ung-Wörter sind reine Wichtigtuerei und sie sind eine Sprachverhunzung, ähnlich wie der «weiße Schimmel» oder «schwarze Rappe». Nur noch gräßlicher, weil es sich bei getroffenen Entscheidungen usw. um durchaus unanschauliche Wortfügungen handelt, hinter denen nichts mehr wahrnehmbar wird, es sei denn – übers Nachdenken – der Unsinn.

Wer täglich mehrmals zu Tausenden und Millionen Bürgern gleicher Sprache spricht oder für sie schreibt, müßte sich – wird man annehmen dürfen – der Sprache dieser Menschen verpflichtet fühlen. Nur wer seine Sprachäußerungen als völlig private Offenbarungen des Behagens oder Unbehagens, seiner Lust- oder Unlustgefühle, ansieht, kann sich erlauben zu sprechen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Die meisten Sprachschnäbel aber wachsen heutzutage krumm. Hörer und Leser merken das nicht immer. Das sollte dennoch niemanden, der Rede und Schreibe an seine Umwelt richtet, hindern, seinen Schnabel zu bilden oder bilden zu lassen.

Paul Wagner



Seutzer-Ecke
unserer Leser

Warum

Warum wohnen diejenigen Leute, die am lautesten trampeln, immer zuoberst?

S. B., Zollikerberg

?

Warum habe ich im Geldbeutel während des ganzen Jahres ein Januarloch?

H. G., Luzern

?

Warum spielt Oswald Kolle in seinen Filmen nicht selbst einmal die Hauptrolle?

R. H., Boswil